

Predigt zum 16. Sonntag im Jahreskreis B 2018
Jer. 23, 1 – 6/ Eph. 2, 13 – 18 / Mk. 6, 30 - 34

„Kaum hatten wir das Ziel aus den Augen verloren, da verdoppelten wir unsere Anstrengungen.“ Dieses ist ein Spruch des Autors Mark Twain. Wer ein Ziel hat, kann seine Kräfte gezielt einsetzen. Wer ein Ziel hat, der weiß auch um den Sinn von dem, was er tut. Wer ein Ziel hat, der weiß auch wofür er lebt. Wenn ich weiß, welchen Sinn eine Arbeit hat, ein Tun, dann kann diese Arbeit anstrengend sein. Wenn ich den Sinn einer Arbeit, einer Aufgabe nicht sehen kann, dann kann sie mich mehr erschöpfen als alles andere. Ich glaube, viele von uns haben Erfahrungen damit, ein Ziel erreichen zu wollen. Ich glaube ebenso, dass viele die andere Situation auch kennen, etwas ohne Plan und Ziel zu tun.

Jesus ist vielen Menschen begegnet. Er hat mit vielen Menschen Mitleid gehabt. Jesus war ein gesuchter und auch gefragter Mann. Mit seinen Worten und auch mit seinen Taten hat er den Menschen Mut und Hoffnung schenken wollen. Er hat ihnen gezeigt, dass wir alle auf ein Ziel zugehen. Dieses Ziel heißt: „Leben mit Gott!“. Gott ist der Grund, das Fundament unseres Lebens. Seine Liebe zu uns lässt uns leben. Gott hat diese Welt aus Liebe geschaffen, damit wir erfüllt und glücklich auf ihr leben können. Er hat uns Menschen die Möglichkeit gegeben, miteinander in Freundschaft zu leben, Gemeinschaft untereinander zu erfahren. Damit uns dieses gelingt, dazu hat er seine Gebote als Richtschnur gegeben. Unser Lebensziel ist es, nach diesem Leben einmal wieder in der Gemeinschaft mit Gott verbunden zu leben. Dort, wo wir unser Leben aus dem Glauben an Gott gestalten, dort können wir auch schon eine gewisse Ahnung von dem Glück bekommen, das uns versprochen ist. Jesus hat die Menschen nicht einfach nur getröstet auf ein besseres Jenseits. Er hat ihnen die Liebe Gottes neu gezeigt.

Er hat viele Menschen gesehen, die genau das aus den Augen verloren haben. Darum waren sie auch wie Schafe, die keinen Hirten haben. Ihr Leben erschien sinnlos, weil sie Gott und seine Gebote aus den Augen verloren haben. Und diejenigen, die sich um sie hätten kümmern sollen, haben es nicht getan. Viele Menschen, die Jesus in Scharen aufsuchten, haben sich von dem berührt gefühlt, was Jesus sagte. Jesus hat in ihnen Sehnsüchte nach Liebe, nach Gerechtigkeit angesprochen, und zwar durch Wort und Tat. Wenn wir in unsere Zeit von heute schauen, dann spüren wir doch oft dasselbe. Wir erleben Menschen, die hoffnungslos leben. Wir erleben Menschen ohne Orientierung und Halt. Was müssen nicht diese Menschen Anstrengungen unternehmen, um ihrem Dasein einen Sinn abzugewinnen? Wer sehnt sich nicht danach, geliebt zu werden, einfach, weil es ihn gibt, nicht aufgrund von Leistungen, nicht aufgrund der körperlichen Schönheit, sondern einzig, weil jemand mir Liebe schenkt. Menschen versuchen sich immer auf bestimmte Weise, sich die Liebe und das Ansehen anderer zu verdienen, zu erwerben, auch das Ansehen vor sich selbst. Dabei sind wir schon angesehen von Gott, unabhängig. Der Glaube an Gott kann uns Gelassenheit schenken, kann uns doch befreien von derlei Anstrengungen. Er kann uns befreien aus den Anstrengungen, uns den Sinn unseres Lebens selber geben zu müssen. Der Glaube an Gott lässt so manche Frage nach dem 'Warum' und dem 'Wozu das alles' verstummen.

Jesus zeigt, dass er der gute Hirte ist. Er will den Jüngern und auch uns Gelassenheit schenken. Als er sieht, dass die Jünger müde und erschöpft von ihrem Dienst zurückkehren, da lässt er sie ausruhen. Er sieht, wie groß das Bedürfnis bei den Menschen ist. Er hat einen Blick für die, die er aussendet. Jesus verlangt nicht zu viel.

Jesus überfordert nicht. Jesus setzt seine Menschen unter keinen Termindruck. Er beruft die Menschen dazu, sich einzusetzen. Doch keiner muss mehr geben, als er hat. Keiner muss über seine Kräfte wirken.

Schon kommt mir heute das Wort Burnout in den Sinn. Wenn Jesus mich nicht überfordern oder überlasten will, dann brauche ich es auch nicht zu tun. Dann darf ich aber selbst auch andere nicht überfordern. Sicher stehen viele Menschen im Beruf unter Druck, möglichst viel, in möglichst kurzer Zeit, möglichst perfekt zu tun. Ich muss mich aber auch fragen, wieviel Druck ich mir selber mache, um vor mir selbst zu bestehen, um meinen Wert zu beweisen. Ich darf immer wissen: Gott sieht mich als wertvoll an. Lass ich mich von IHM, der mein Hirte ist, leiten und führen. Verlieren wir Gott nicht aus den Augen. Wenn ich dieses Ziel nicht aus den Augen verliere, dann, so möchte ich mit Mark Twain sprechen, werden meine Anstrengungen geringer werden, dann kann ich gelassen leben. Amen.